

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Ältestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pf.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschreibungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 124. — 1916.

Weilburg, Samstag, den 27. Mai.

68. Jahrgang.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Weizen, Rischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versündigt, versündigt sich am Vaterlande.

Amtlicher Teil.

Berlin W. 9, den 22. Mai 1916.
Bellevuestraße 14.

Bekanntmachung betr. Kaffee.

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. Berlin, macht bekannt, daß diejenigen Mengen an Rohkaffee, für die bisher die Uebernahme nicht ausgesprochen ist, unter folgenden Bedingungen freigegeben werden:

1. Die freigegebenen Mengen dürfen nur an die Verbraucher direkt oder seitens des Großhandels nur an solche Wiederverkäufer des Fachhandels abgegeben werden, die sich verpflichten, den Kaffee unmittelbar an die Verbraucher abzuführen.
2. In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als $\frac{1}{2}$ Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer mindestens die gleiche Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel abgegeben wird.
3. Der Preis für $\frac{1}{2}$ Pfund gerösteten Kaffee und $\frac{1}{2}$ Pfund Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen M. 2,20 nicht übersteigen.
4. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.) darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantums in wöchentlichen Raten verkauft werden, das ihrem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht; es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge Ersatzmittel verkauft werden.
5. Fertige Mischungen von geröstetem Kaffee mit Ersatzmitteln müssen mindestens die Hälfte Kaffee-Ersatzmittel enthalten. Wer solche Mischungen verkauft, ist verpflichtet, auf der Umhüllung (Verpackung) anzugeben, wieviel Prozent reiner Bohnenkaffee in der Mischung enthalten sind. Der Preis für diese Mischungen darf, wenn sie 50 % Bohnenkaffee enthalten, M. 2,20 pro Pfund nicht übersteigen. Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozentsatz Bohnenkaffee, so ist der Verkaufspreis dementsprechend niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Ersatzmitteln und sonstigen Mischungen, die die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr gesamter Vorrat an Kaffee abgenommen werden.

Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel
G. m. b. H.

Berlin W. 9, den 22. Mai 1916.
Bellevuestraße 14.

Bekanntmachung betr. Tee.

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. Berlin, macht bekannt, daß diejenigen Mengen an Tee, für die bisher die Uebernahme nicht ausgesprochen ist, unter folgenden Bedingungen freigegeben werden:

1. Die freigegebenen Mengen dürfen nur an die Verbraucher direkt oder seitens des Großhandels nur an solche Wiederverkäufer des Fachhandels abgegeben werden, die sich verpflichten, den Tee unmittelbar an die Verbraucher abzuführen.
2. Im Kleinverkauf dürfen an jeden einzelnen Käufer nicht mehr als 125 Gramm Tee auf einmal verabreicht werden. — Schon verpackte größere Gewichtseinheiten als 125 g müssen dieser Bestimmung angepasst werden.
3. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.) darf an Tee dasjenige Quantum in wöchentlichen Raten verkauft werden, das ihrem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht.
4. Im Kleinverkauf darf für guten Konsumtee der Preis für das Pfund (500 Gramm) M. 4,50 verzoollt für lose Ware und M. 5,— verzoollt für handelsübliche Original-Pakete nicht überschreiten. Bessere bis feinste

Sorten dürfen der Qualität entsprechend zu höheren Preisen verkauft werden, jedoch nicht höher als M. 8,— das Pfund für lose Ware und M. 8,50 das Pfund für gepackte Ware.

5. Bei Mischungen von schwarzem und grünem Tee ist das Mischungsverhältnis auf der Umhüllung (Verpackung) anzugeben und der Verkaufspreis entsprechend niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Tee, welche die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr gesamter Vorrat an Tee abgenommen werden.

Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel
G. m. b. H.

Geschäftsnummer: C 8700. Berlin W. 66 den 17. 5. 16.
Leiziger Straße 4.

Betrifft: Ablieferung von Hafer und Gemenge, worin sich Hafer befindet.

Mit Verfügung vom 18. Januar ds. Js. — Nr. R I 3900 — hat die Reichsfuttermittelstelle die Kommunalverbände angewiesen, alle in ihrem Bezirk vorhandenen Gerste- und Hafermengen, die der Enteignung unterliegen und verfügbar sind, der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung zur Verfügung zu stellen.

Wenn auch daraufhin erhebliche Hafermengen zur Ablieferung gekommen sind, so ist nach den bisherigen Erfahrungen damit zu rechnen, daß teils noch ablieferungs-pflichtiger Hafer vorhanden ist, teils Besitzer im Hinblick auf die jetzt möglich werdende Versorgung mit Grünfutter von ihren ihnen gesetzlich zu belassenden Hafermengen abzugeben wünschen.

Insbefondere ist aber anzunehmen, daß nach beendeter Saatzeit weitere Mengen Hafer dadurch verfügbar werden, daß ihre Verwendung zur Saat nicht mehr in Frage kommt.

Die Zentralstelle weist darauf hin, daß Saathafer, der als solcher nicht mehr Verwendung finden kann, ohne Genehmigung der zuständigen Behörde zu anderen Zwecken nicht verwendet werden darf, daß dagegen eine Ablieferung von Saathafer auf Grund der von der Zentralstelle gestellten Haferanforderung jederzeit erfolgen kann. Wer daher Saathafer in seiner Wirtschaft erparkt hat, darf diesen Saathafer nur dann und auch nur innerhalb der zugelassenen $1\frac{1}{2}$ kg pro Tag und Einheiter verfüttern, wenn er die Genehmigung der zuständigen Behörde eingeholt hat. Eine Heranziehung solchen Hafers zum Ausgleich bei nicht haferbesitzenden Pferdehaltern ist dem Kommunalverband nur gegen Einholung einer entsprechenden Zuweisung seitens der Zentralstelle gestattet.

Händler und Genossenschaften, auch Kreislagere und dergl., die Saathafer übrig behalten haben, können diesen Saathafer nur auf Grund der Haferanforderung der Zentralstelle oder gegen von der Reichsfuttermittelstelle ausgestellte Erlaubnisbescheine abliefern.

Unter Berücksichtigung des Vorstehenden erucht die Zentralstelle, alle noch im dortigen Kreise greifbaren Hafermengen (als Hafer gelten auch Weizen und Rischfrucht, worin sich Hafer befindet) dem nächstgelegenen Proviantamt oder Ersatz-(Reserve)-Magazin zuzuführen. Sollten jedoch noch unerledigte von der Zentralstelle nicht ausdrücklich zurückgezogene Aufträge zur Haferlieferung an Kommunalverbände vorliegen, so ist diese Anforderung zunächst zu erfüllen und erst dann mit der Ablieferung des noch verbleibenden Hafers an das nächstgelegene Proviantamt zu beginnen.

Sämtliche zur Ablieferung gelangenden Hafermengen sind wie bisher durch Einfindung von Wochenberichten hierher mitzuteilen. Sofern noch Vordrucke (Wochenberichte, Postkarten zur Anforderung der Säcke, Militärfrachtbriege, Anforderungen von Eisenbahnwagen, Aufstellungen über Haferlieferungen, Rechnungsformulare benötigt werden, stellt die Zentralstelle diese den Kommunalverbänden auf Anforderung zur Verfügung.

Im Allgemeinen ist für die zur Ablieferung gelangende Ware der Höchstpreis von M. 300.— für die Tonne zu zahlen, soweit nicht nach § 2 der Verordnung des Bundesrats vom 17. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 40) im Falle der Enteignung nur ein Uebernahmepreis von M. 240.— für die Tonne gewährt werden kann. Für Saathafer, den der Besitzer zulässigerweise erworben hat, wird der nachgewiesene Einstandspreis zu zahlen sein. Im Streitfalle ist die Entscheidung der höheren Verwaltungsbehörde herbeizuführen.

Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung.

L. 2956. Weilburg, den 25. Mai 1916.

Die Herren Bürgermeister wollen den von der Ausaat übrig gebliebenen Hafer und die sonst noch nicht vollständig abgelieferten Hafermengen umgehend sammeln, die Bestände hierher mitteilen und diese an die Heeresverwaltung abführen. Die bereits abgelieferten Hafermengen sind mit den

ermittelten Beständen vom 15. Nov. d. Js. zu vergleichen und die nicht gelieferten Reste sämtlich zur Ablieferung zu bringen. In allen Fällen, wo nicht sämtlicher Hafer zur Lieferung gelangt, ist Anzeige zu erstatten.

Der Königliche Landrat.

L. 2936. Weilburg, den 26. Mai 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr. Lieferung von Heu und Stroh.

Der Bundesrat hat durch die Verordnung vom 11. Mai d. Js. (R. G. Bl. S. 367) die sofortige Sicherstellung von 500 000 Tonnen Wiesen- und Kleeheu und 700 000 Tonnen Stroh für die Heeresverwaltung und deren Ablieferung zu dem im § 2 der Verordnung angegebenen Termin angeordnet. Auf den Oberlahnkreis entfallen nach der Zuteilung 1980 Jtr. Heu und 2366 Jtr. Stroh. Von diesem Quantum ist die Hälfte des zu liefernden Heus sofort, der Rest mit je einem Zehntel am 25. Mai, 5. Juni, 15. Juni, 25. Juni und 5. Juli an das Königliche Proviantamt Frankfurt a. M.-West, Station Frankfurt a. M.-West, Anschlußgleis, auf weißem Frachtbrief mit dem einfachen Vermerk: „Für Heereszwecke im Inlande bestimmt“ anzuliefern.

Das verlangte Stroh ist mit einem Siebentel der Gesamtmenge sofort, sodann mit je einem Vierzehntel am 25. Mai, 5. Juni, 15. Juni, 25. Juni und 5. Juli, mit je einem Siebentel zum 15. Juli, 25. Juli und 5. August und mit einem Vierzehntel zum 15. August an die gleiche Adresse zu liefern. Ich mache darauf aufmerksam, daß bei der jetzigen Lieferung in weiterem Umfang auf die Bestände der einzelnen Besitzer zurückgegriffen werden kann, als bei der letzten. Statt der Enteignungsvorschriften des Höchstpreisgesetzes kann unmittelbar Zwang zur Lieferung angewendet werden. Soweit nicht freihändiger Verkauf erfolgt, sind die nötigen Mengen gemäß § 6 des Gesetzes über die Kriegseinkäufe vom 13. Juni 1893 auf die Verpflichteten unter Berücksichtigung der vorhandenen Vorräte und des vorhandenen Viehs zu verteilen und ist für rechtzeitige Ablieferung zu sorgen. Dabei ist grundsätzlich davon auszugehen, daß den Viehhaltern für ein Stück Großvieh nicht mehr als 2 Jtr. Heu und 4 Jtr. Stroh zu belassen sind. Ein Pferd ist $1\frac{1}{2}$ Stück Großvieh, 1 Jungvieh oder Kolb $\frac{1}{2}$ Stück Großvieh, ein großes Kind $\frac{1}{2}$ Stück Großvieh zu rechnen.

An Vergütung wird gewährt:

- a. bei Ablieferung durch den Erzeuger der Höchstpreis nach den §§ 1 u. 2 der Bekanntmachung über Höchstpreise für Heu vom 3. Februar 1916 (R. G. Bl. S. 79) und nach Art. I der Bekanntmachung wegen Festlegung anderer Preise im Verkehr mit Stroh und Häcksel vom 12. Februar 1916 (R. G. Bl. S. 93).
- b. bei Ablieferung aus Vorräten eines Händlers der Höchstpreis nebst Zuschlag gemäß § 3 begl. Art. III der vorgenannten Bekanntmachungen. Bedient sich der Lieferungsverband oder die etwa von ihm in Anspruch genommene Gemeinde für die Beschaffung der Futtermengen des Handels oder eines Vermittlers, so darf den betreffenden Kommunalverbänden eine Entschädigung gezahlt werden, die indessen und zwar im Falle b einschließlich des dem Händler zu zahlenden Zuschlags die für den Umsatz durch den Handel zugelassenen Zuschläge nicht übersteigen darf.

Die Lieferung hat in gefunder, unverbundener handelsfähiger Ware ohne fremde Zusätze zu erfolgen. Die Heulieferung muß aus Heu der Ernte des Jahres 1915 in ungebundenem und ungepreßtem Zustande bestehen. Die Gefahren der Beförderung ab Verladestelle trägt die Heeresverwaltung. Für die Lieferung ist zu vereinbaren, daß bei allen Streitigkeiten, die sich aus der Lieferung ergeben, die Schiedsgerichte unter Ausschluß der ordentlichen Gerichte entscheiden, die nach meinem Erlaß vom 29. Februar d. Js. bereits für die damaligen Heulieferungen für jeden Proviantamtsbezirk gebildet worden sind. Werden von den Mitgliedern des Schiedsgerichts Gebühren beansprucht, so gelten die im Erlaß vom 29. Februar getroffenen Anordnungen. Zahlung für Heu und Stroh wird durch das Proviantamt, für das das Heu bestimmt ist, sofort nach Empfang geleistet.

Die erste Lieferung ist sobald als irgend angängig zu bewirken. Im übrigen sind die Lieferungsstermine genau innezuhalten.

Ich erlaube umgehend festzustellen, wieviel Zentner Heu und Stroh Sie durch freihändigen Ankauf beschaffen können und wieviel Zentner Heu und Stroh auf Grund des Gesetzes über Kriegslieferungen aufgebracht werden können. Wenn die angemeldeten Mengen nicht genügen, behalte ich mir vor, den nötigen Bedarf auf die Gemeinden umzulegen. Der Bericht ist bis zum 31. ds. Mts. zu erstatten.

Der Königliche Landrat.

Die Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 4. April d. Js. Nr. I. 2201 betreffend: Verlust der preussischen Staatsangehörigkeit der in die französische Fremdenlegion eingetretenen Staatsangehörigen im Rückstande sind, werden an die umgehende Erledigung erinnert.

Der Königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 26. Mai mittags.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vink der Maas wurde ein von Torkos ausgeführter Handgranatenangriff westlich der Höhe 304 abgeklagen.

Auf dem östlichen Maasufer setzen wir die Angriffe erfolgreich fort. Unsere Stellungen westlich des Steinbruchs wurden erweitert, die Thiamont-Schlucht überschritten, und der Gegner südlich des Forts Douaumont weiter zurückgeworfen. Bei diesen Kämpfen wurden weitere 600 Gefangene gemacht, 12 Maschinengewehre erbeutet.

In der Gegend von Vervins, nordwestlich von Reims, machten die Franzosen einen ergebnislosen Gasangriff.

Das im Tagesbericht vom 21. 4. erwähnte, südlich von Chateau Salins abgeschossene feindliche Flugzeug ist das 5. vom Leutnant Wintgens im Luftkampf außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr. Am 28. Mai v. J. wurden französische Angriffe, die mit großen Massen längs der Straße Bethune-Souchez unternommen wurden, unter schweren Verlusten für den Feind abgeklagen. Nachts nahmen wir, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, die schwache Besatzung des Ostteils von Ablain, unbemerkt vom Feinde, auf die unmittelbar dahinter befindliche nächste Linie zurück. Unsere Flieger belegten Düstern und andere besetzte Orte wirkungsvoll mit Bomben. Im Osten wurden die Russen an vielen Stellen über die Dnestska geworfen, in der Verfolgung wurden 380 Gefangene gemacht. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz schoben sich unsere Truppen gegen die Nordfront von Przemyśl näher heran. Feindliche Gegenangriffe östlich Radymno und Jaroslau wurden überall unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgeworfen, das russische 179. Infanterie-Regiment wurde aufgerieben. Italienische Truppen erreichten den Grenzort Ala und das Primör an der Tiroler Grenze. Im Küstenlande begannen kleinere Kämpfe. Bei Karfreit wurde ein italienisches Bataillon zerprengt, bei Plava der Vorstoß eines feindlichen Detachements, nördlich Görz fünf feindliche Angriffe abgewiesen. Österreichische Marineflieger warfen zahlreiche Bomben mit guter Wirkung auf das Arsenal von Venedig.

Englands wahre Absicht verrät der englische Minister Austin Chamberlain, der Sohn des verstorbenen konservativen Parteiführers, indem er seinem Londoner Organ erklärt: England kämpft nicht, um einen Krieg künftig unmöglich zu machen, sondern um es Deutschland unmöglich zu machen, künftig Kriege zu führen. Deutschland müsse alle seine Kolonien einbüßen. Dieser Verlust würde aber nur vorübergehend sein, falls England nicht zugleich die deutsche Flotte vernichte. Gesetze das nicht, so werde sicherlich die deutsche Flotte England vernichten. Zum Glück gebe es in England niemand, der einen andern Frieden mit Deutschland wolle, als um den Preis, den England fordert. Nur ein verbrecherischer Rart könne mit dem Feind der Zivilisation einen Frieden schließen, der nicht dessen Vernichtung als Militärmacht bedeutet.

Wilson's Friedensvermittlung! Während der spanische Ministerpräsident erklärte, es sei zu einem Friedensvermittlungsvorhaben noch zu früh, hat Präsident Wilson bekanntlich erklärt, die Stunde für die Vermittlungslaktion rücke heran und er wünsche nicht, daß ihn eine andere neutrale Macht in dem Friedensanerbieten zuvorkomme. Bei der bisher bewiesenen Englandsfreundlichkeit des Präsidenten kann Herr Wilson nach übereinstimmenden deutschen Urteilen als ehrlicher Mittler nicht eher in Betracht kommen, als bis

er den völkerrechtswidrigen Aushungerungskrieg Englands gegen Deutschland ein Ende gemacht hat. Die französischen Blätter fordern von Wilson, dessen Verständigung in der U-Boot-Frage mit Deutschland auf das offizielle Frankreich und England einen geradezu niederschmetternden Eindruck gemacht hat, die Kriegserklärung an Deutschland die schweizerischen Blätter warfen ergänzt die Frage auf, wie gerade Wilson berufen sei, in der Friedensvermittlungsfage voran zu gehen. Sie erklären, Wilsons Angebot kann bestenfalls einen Notenwechsel zeitigen, der rasch im Sande verlaufen, aber doch Wilsons Ansehen und Einfluß bei der amerikanischen Wählerschaft erhöhen und seinen durch den Abfall Bryans erschütterten Ruf bei den Friedensfreunden wiederherstellen würde.

Zur Lage.

Wenn ein gar zu jeder Junge seine verdiente Ration fort hat, bei der handgreifliche Spuren hinterblieben sind, dann nennt er zur Mutter und schreit: Ich habe keine Schuld, der andere hat angefangen. Und dann beteuert er wohl gar noch, was für ein Unschuldengel er sei und welches Sammesgemüt er besitze. So hat sich bekanntlich der englische Minister des Auswärtigen Sir Edward Grey aufgeführt, und seine Vandalen, die in ihm das Muster aller haarmännlichen Weisheit sehen, werden ihm zumeist ihr Einverständnis erklärt haben, da sie es genau so machten, wie ihr Vorbild. Herr Grey hatte sich in seinen Entschuldigungen sogar noch weiter zur Behauptung verstiegen, daß England gar nicht daran denke, Deutschland zu vernichten. Wenn das so fortgeht, kommt er wohl gar noch zu der Auffassung, daß die Kriegserklärung gar nicht für Deutschland, sondern für den einmütigen Großmogul von Indien bestimmt gewesen sei. Daß der Reichstagskanzler sich nochmals die Mühe gegeben hat, dies und anderes Gerede abzutun, verdient alle Anerkennung, wenn auch Herr Grey und Konsorten nur durch Schiffschläge bekehrt werden können. Aber wir merken, daß der Krieg nicht spurlos an ihnen vorübergegangen ist, wie sie gern glauben machen möchten, und sie werden ihn auch bald noch stärker empfinden.

Die amerikanische Friedensstimmung, die zu uns herüberklang, konnte unter den heutigen Verhältnissen leider auch keinen großen Eindruck machen. Präsident Wilson, der nach seinen Worten den Frieden vermitteln möchte, braucht nur von den Worten zur Tat überzugehen, um ein ehrlicher Mittler zu sein, wie einst es Bismarck war. Dem ist freilich sein Materialismus auch nicht von jedem gedankt worden, aber er hatte in der Brust das Bewußtsein, das Rechte getan zu haben, und das kann dem Präsidenten der großmächtigen nordamerikanischen Republik auch genügen. Jedenfalls hat es Präsident Wilson in der Hand, seinem Friedenswunsch den kräftigen Nachdruck zu geben, indem er sich auf die Pflicht der strengen Neutralität besinnt, der er längst hätte folgen sollen. Sobald er mit einem Federzuge dekretiert, daß die Ausfuhr von Waffen und Munition an einen der Krieg führenden Staaten verboten ist, erscheint das Ende des Weltkrieges in eine greifbare Nähe gerückt. Mehr können auch die Vereinigten Staaten gar nicht verdienen, denn der neue Friede gibt ihnen den gesamten Weltmarkt frei und verschafft ihnen damit Einnahmen, welche die künftigen Erwartungen und selbst den heutigen Waffenprofit noch übersteigen dürften.

In dem in der letzten Woche vollzogenen Amtswechsel unter den führenden Männern in der Reichsregierung, der durch die Erkrankung des Staatssekretärs Dr. Delbrück herbeigeführt worden ist, liegt ein neuer Beweis dafür, daß Deutschland willens und im Stande ist, dem Krieg bis zu dem für uns siegreichen Ende durchzuführen. Es ist nun auch zu erwarten, daß die neue Organisation der Kriegsernährung in wünschenswerter Weise funktionieren und damit alle berechtigten Wünsche erfüllen wird. In militärischer, wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung ist das Deutsche Reich für jede Kriegsbauer gerüstet, und die neuen Männer innerhalb der Reichsregierung verfügen über ein reiches Kapital an Vertrauen, mit dem sie rechnen können. Wie unsere Gegner sich damit abfinden werden, wird sich bei ihren wachsenden Ansprüchen bald genug zeigen. Auch das reiche England kann sich das Geld nicht aus der Luft herausgreifen!

Die Reichstagsverhandlungen nähern sich dem Abschluß. Nachdem über die Kriegsteuervorlagen ein Einvernehmen erzielt ist, liegen keine Gesetzentwürfe mehr vor, die langwierige Debatten nötig machen. Auch die neue Kriegsanleihe von zehn Milliarden, mit der das erste halbe Hundert von Kriegsmilliarden voll wird, ist im voraus schneller und einmütiger Erledigung gewiß. Abgesehen von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, wird der Reichstag einstimmig das nun einmal unumgängliche Erfordernis aner-

kennen und die neue Vorlage bewilligen. Auch der preussische Landtag wird seine Pforten früher schließen als eine Zeit lang angenommen worden war. Nachdem aus dem Reichstagskammergesetz die nochmalige Erhebung des Wehrtrags und die Heranziehung des Wehrertrags, die in der ersten Lesung von dem Hauptausschuß des Reichstags beschlossen waren, fallen gelassen worden sind, wird der dem preussischen Landtage vorliegende Entwurf über Steuerzuschläge und Ergänzungsteuer voraussichtlich ohne besondere Schwierigkeit zur Verabschiedung gebracht werden. Daß man auch im Preussenparlament auf einen beschleunigten Schluß der Tagung rechnet, geht auch daraus hervor, daß das Herrenhaus seine ursprünglich erst für den Ausgang des nächsten Monats in Aussicht genommene Sitzung bereits auf den 8. Juni anberaumt. Im Reich wie in Preußen ist daher der Eintritt der Parlamentenruhe bis Pfingsten zu erwarten.

Die Kriegsskizzen, an die sich England lehnen wollte, geraten immer mehr ins Wanken. Die Russen liegen in der Krimme, Frankreich blutet am Aderlaß von Verdun, der immer größere Dimensionen annimmt, und Italien steht mit Dangen, wie die österreichisch-ungarischen Truppen aus den Alpen in die Po-Ebene herabsteigen, die der Schaulplatz so zahlreicher Siege der Heere der habsburgischen Monarchie über die Italiener gewesen ist und jedenfalls in naher Zukunft erneut sein wird. Zur Stunde verheißt die italienische Regierung dem Lande noch die Wahrheit, aber dieser Schluß wird bald genug faßbar sein.

Im Westen trugen wir unsern Angriff im ersten Kriegsjahr durch Belgien und tief in Frankreich hinein, im zweiten Kriegsjahr besetzten wir mit unsern Verbündeten ganz Polen, viele Teile Rußlands und Serbiens. Der dritte Kriegsjahr beginnt mit der alles Ermägen übersteigenden durchschlagenden Offensive der Österreicher, die in noch nicht zwei Wochen geradezu erstaunliche Erfolge davontrug. Italien zittert vor einem Einfall unserer Verbündeten in die Po-Ebene, König Victor Emanuel soll mit seinem Sohn Udine bei Nacht und Nebel verlassen und das Hauptquartier in die Nähe von Venedig verlegt haben. Statt der geplanten rauschenden Gedenkfeste zum Jahrestage des Krieges vertriehen sich die italienischen Kriegsführer hinter die erlogenen Berichte Cadornas, die auch nicht einmal den Rückzug der Italiener in die Hauptstellungen leugnen können. Salandra und Sonnino rufen ihre neuen Verbündeten um Hilfe an, erhalten aber nur Spott und Hohn zur Antwort. Selbst die bescheidene Bitte, die für den 5. Juni anberaumte Pariser Wirtschaftskongress mit Rücksicht auf die augenblickliche Unabkömmlichkeit der italienischen Minister wenigstens um ein paar Wochen hinauszuschieben, wird ihnen mit der lakonischen Begründung abgeklagen, man könne den australischen Premierminister nicht warten lassen. In Mesopotamien ist die Lage für unsern türkischen Verbündeten fortwährend günstig. Da unsere Feinde mühenwille auch die Möglichkeit der Aushungerung Deutschlands haben aufgeben müssen, so ist es schlechterdings unerlässlich, auf Grund welcher Erwartungen sie auch heute noch zu Fortsetzung des Krieges entschlossen zu sein erklären.

Präsident Batocki in der Reichstagskommission.

Der neue Präsident des Kriegsernährungsamtes, Hr. v. Batocki, besuchte am Donnerstag den Hauptausschuß des Reichstags, der sich mit den Ernährungsfragen beschäftigt und erklärt hatte, seine Beratungen könnten wesentlich abgeklärt werden, wenn der Präsident des Kriegsernährungsamtes sein Programm bekannt geben wollte. Herr v. Batocki führte in seiner Ansprache aus, man dürfe nach Lage der Verhältnisse nicht eine plötzliche Änderung und Besserung aller Verhältnisse erwarten. Die volkswirtschaftlichen Verhältnisse seien so verwickelt und hart, daß sie weder mit einem Faustschlag noch mit einem Fingerdruck ohne weiteres geändert werden können. Es seien ihm bereits so zahlreiche Zuschriften zugegangen und Wünsche geäußert worden, daß ihre Erfüllung einfach unmöglich wäre. Innerhalb fünf Tagen ist Programm über ein so großes Gebiet wie das der Volksernährung vorzulegen, wäre wohl niemandem und auch ihm nicht möglich. Von besonderer Wichtigkeit sei die Zusammenarbeit des neuen Amtes mit den Behörden der Bundesstaaten, der Kreisverwaltung und der Zivilverwaltung. Große Schwierigkeiten biete das Verhältnis zu den einzelnen Bundesstaaten. Aus Württemberg habe er bereits drohende Zuschriften erhalten, die sich dagegen verwehrten, daß Württemberg durch Preußen ausgelassen werde. Ohne willige Mitarbeit der bundesstaatlichen Behörden, Organisationen und der ganzen Bevölkerung könne seine Tätigkeit nicht zu Erfolg rechnen.

Eine der zu lösenden Aufgaben sei, mit Hilfe der

Im Dunkel.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe gar nicht den Wunsch, daß sie es werde. Aber sie wird nicht verhindern können, was in ihrer Abwesenheit geschieht. Und es wird keine Aufgabe sein, sie durch eine Kriegsliste auf etliche Stunden aus der Wohnung zu entfernen.“

„Also wieder ich! — Ich — und immer ich! — Bist du hast du es eigentlich um mich verdient, daß ich dir zuliebe alle anderen betrügen und hintergehen soll — sogar meine arme Schwester, die keinem Menschen auf der Welt vertraut außer mir, und die mir tausend Beweise treuester Liebe gegeben hat.“

„Wenn es so ist, kannst du ihr ihre Schwesterliche Liebe nicht besser vergelten, als damit, daß du auf meine Wünsche eingehst. Sie wird dadurch aus einer Lage befreit, die du selbst soeben eine qualvolle genannt hast, und ihr Gewissen wird sie überdies von jeder Mitschuld freisprechen. Später wird sie sogar dir und mir von Herzen dankbar sein, denn Luigi Tozzi hat mir versichert, daß er fest entschlossen sei, ein ordentlicher Mensch und musterhafter Ehegatte zu werden, sobald er sich mit seinem teuren Weibchen nach Südamerika in Sicherheit gebracht haben wird.“

Lucia lachte spöttisch auf; aber sie betrachtete diesen Punkt offenbar als abgetan, da sie fragte:

„Und nachher? Was soll nachher geschehen? Es ist doch wahrlich keine Kleinigkeit, die — die Ueberreste zweier Männer beiseite zu schaffen.“

„In dieser Hinsicht ist genügend vorgesorgt. Man wird den einen wie den anderen erst nach Verlauf von Wochen oder vielleicht von Monaten auf Eisenbahnstationen, die um hunderte von Meilen voneinander entfernt sind, in herrenlosen Reisefloßern entdecken, und alle Spuren werden

bis dahin so gut verwischt sein, daß uns keine Gefahr einer Entdeckung mehr bedroht.“

„Du bist sehr zuversichtlich, mein Freund! Hast du nicht daran gedacht, daß dieser Deutsche vielleicht schon längst nicht mehr der einzige ist, der einen Verdacht gegen dich hegt? Ist es nicht vielmehr beinahe gewiß, daß er auch zu anderen davon gesprochen hat? Zu diesem angeblichen Impresario zum Beispiel, den er mir doch ausdrücklich als seinen Helfershelfer bezeichnet hat?“

„Ach! Wenn nur er aus dem Wege ist, von den anderen fürchte ich sehr wenig. Und im übrigen sind wir ja durch nichts gezwungen, diese Dinge hier abzuwarten. Meine Angelegenheiten stehen so, daß ich innerhalb einer einzigen Woche ganz unauffällig alles zu barem Gelde machen kann, was ich befinde. Und die Welt ist groß. Es findet sich wohl leicht ein Plätzchen darin, wo wir beide uns ein hübsches Nest bauen können, ohne daß irgend jemand erfährt, welche Namen wir früher geführt haben.“

Zum erstenmal richtete sich die Tänzerin ein wenig aus ihrer bequemen Stellung auf und brachte dabei ihr Gesicht in den Lichtkreis der Lampe. Es schien bleicher und schmaler geworden, mit herben, scharf eingeschnittenen Linien und leichten Schatten unter den großen, blühenden Augen.

„Wir werden also zusammen fortgehen, Ettore? Du versprichst mir, daß wir zusammen fortgehen werden?“

„Aber natürlich!“ versicherte er in einem Ton, wie man von etwas ganz Selbstverständlichem spricht. „Kannst du denn etwas anderes erwarten? Wir beide gehören zusammen. Und ich müßte fürwahr der undankbarste Mensch unter der Sonne sein, wenn ich dir je vergessen könnte, was du jetzt für mich tun wirst.“

„Und was ich bereits für dich getan habe. Du wirst hoffentlich auch das nicht vergessen haben, Ettore!“

„Gewiß nicht! Ich weiß, daß ich unendlich viel werden tun müssen, um es dir zu vergelten.“

„Ja, wir gehören zusammen,“ wiederholte sie mit

eigentümlichem Nachdruck seine Worte. „Im Leben wie im Tode gehören wir zusammen. Denke daran, daß du selbst es gesagt hast. Wohin eines von uns beiden geht, dahin wird auch das andere gehen müssen. Diesseits oder jenseits, nichts mehr wird uns trennen. So waren denn Worte doch wohl gemeint, nicht wahr?“

Die langsame Feierlichkeit ihrer Rede berührte ihn im Vergleich zu ihrem sonstigen aufgeregten Wesen so sehr, daß er sich nichts weniger als behaglich fühlte. Noch unangenehmer als bisher drängte sich ihm die Empfindung auf, daß etwas Verstecktes in ihrem Benehmen sei — daß er von allen Gefahren, die ihn augenblicklich bedrohten, vielleicht keine so sehr zu fürchten habe, als die unbekannte Gefahr, die hinter der scheinbaren Ruhe dieses Mädchens lauerte. Aber er mußte es darauf ankommen lassen, und er durfte sich nicht den Anschein geben, als ob er etwas Derartiges vermutete. Je unbefangener er sich gab, desto eher durfte er vielleicht hoffen, die heimlich glimmende Flamme in ihrer vulkanischen Seele auszulöschen, ehe sie zur verzehrenden Flamme aufloderte.

„Ja, Schatz — du hast mich vollkommen verstanden. Und wir werden über die Wägen glücklich sein, wenn erst einmal alle diese Widerwärtigkeiten hinter uns liegen.“

Wieder versuchte er, ihre Lippen zu küssen, und wieder ließ sie es nicht zu.

„Nicht heute! Du sagst ja selbst, daß diese Widerwärtigkeiten erst hinter uns liegen müssen, bevor wir glücklich sein können. Und es sind der Widerwärtigkeiten vielleicht noch mehr als du jetzt ahnst. Zum Beispiel hast du dich bis jetzt noch nicht darüber geäußert, wie du den Gefahren zu begegnen gedenkst, die man bei dem plötzlichen Verschwinden dieses Detektivs nach seinem Verbleib anstellen wird. Die Pinkerton'sche Agentur wird jedenfalls ihre besten Kräfte aufbieten, um die richtige Fährte aufzuspüren.“

„Daß es getrost meine und meiner Freunde Sorge sein, Liebling, ihnen das Leben sauer zu machen. Die Camorra ist ein mächtiger Bundesgenosse, auf den man sich stützt

Gemeinden in großen Wohngebieten Einrichtungen zur
Raffenspeicherung zu schaffen; dies habe sich in Belgien sehr
bewährt. Weiter werde man sehen müssen, woher weitere
Reserven herangeholt werden können, um sie den Bedarfs-
stellen zuzuführen. Ferner sei eine Kontingentierung und
Vereinfachung des Verordnungswezens nötig. Das Ver-
hältnis zum Erzeuger müsse gut sein, und alles scharf dürfe
nicht zu fassen, um nicht nutzlos zu machen und die
Arbeitsfreudigkeit zu unterbinden. Ein großer Teil der be-
tragten Abstände sei auf die letztjährige Ernte zurückzu-
führen. Werde die kommende Ernte gut, so würden manche
Wünsche berücksichtigt werden können; doch das stehe in
Gottes Hand. Mit der Bitte, das ihm lieb gewordene Of-
fizium baldmöglichst zu verabschieden und eine etwa kommende
größere Geldforderung für Zwecke des neuen Amtes und
seiner Aufgaben zu bewilligen, schloß der Präsident seine
Ausführungen.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 27. Mai 1916.

— Fräulein Emilie Brückel, unsere langjährige
Zeitungsträgerin, begeht morgen ihren 70. Geburtstag.
Mit der Rüstigkeit einer Jugendlichen versteht sie noch
ihren Dienst Trepp auf Trepp ab und überbringt
den Abonnenten in ihrem Bezirk den „Weilburger An-
zeiger.“

Das Herausfordern von Fischen bewirkt holländische
Angler mit Erfolg, indem sie in eine wasserhelle Glasflasche
einige Regenwürmer und mehrere Insekten
stecken, sie dann derartig verschließen, daß möglichst wenig
Wasser hineinsickern kann. An einem Bindfaden festgebunden
am Ufer, wird die Flasche in das Angelwasser geworfen,
auf dem sie durch die Strömung hin- und herbewegt wird
und durch ihr Glimmern sehr viele Fische anzieht. — Die
in der Flasche eingesperrten Insekten bewegen sich und reizen
dadurch die Fische, welche dann den ihnen vor-
geschobenen Angelköder um so schneller aufschnappen.

Der Verbrauch von Druckpapier soll von Juni an
durch Kontingentierung geregelt werden; eine Einschränkung
des Verbrauches wird dabei nicht zu umgehen sein.

Einmachen von Obst ohne Zucker. Bei der herrschenden
Knappheit an Zucker kann nicht einträglich genug darauf
hingewiesen werden, daß es ein sehr gutes und im vorigen
Jahre schon vielfach angewandtes Verfahren gibt, Früchte
auch ohne Zucker zu konservieren. Dieses Verfahren ist
auch dadurch ausgezeichnet, daß man jedes billige Glas
dazu benutzen kann und nicht darauf angewiesen ist, Gummi-
verschlüsse anzuwenden, deren Beschaffung ja während der
Kriegszeit ebenfalls mit großen Kosten und Schwierigkeiten
verknüpft ist. Der Rhein-Mainische Verband für Volks-
bildung hat eine Flugchrift und ein Merkblatt herausge-
geben, welche sich mit diesem Verfahren beschäftigen. Die
Flugchrift gibt eine kurze und leicht verständliche Darstel-
lung desselben. Sie ist hauptsächlich für die einfachen
Hausfrauen bestimmt, welche nicht Zeit haben, eine längere
Ausführung zu lesen. Das Merkblatt gibt eine ausführliche
Darstellung des Verfahrens und soll den geistigen Führern
des Volkes eingehendes Material zur Beratung in dieser
Frage liefern. Beide Schriften sind von der Geschäftsstelle
des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung, Frank-
furt a. M., Paulsplatz 10, in je einem Exemplar kostenlos
zu beziehen.

Die Obstbäume, die im zeitigen Frühjahr zu so
guten Hoffnungen berechtigten, scheinen nicht halten zu
wollen, was sie versprochen haben. Vielfach sind sie von
den bekannten Schädlingen (Ringelspinner, Blattläuse usw.)
befallen, auch sollen die Früchte massenhaft ab. Namentlich
sind es die Steinobstbäume, die, wie ihre gekräuselten
Blätter zeigen, unter der Insektenplage leiden. Die Äpfel
bieten erfreulicherweise bis jetzt gute Aussichten.

Provinzielle und vermisste Nachrichten.

Grabenwiesbach i. L., 25. Mai. In der letzten Ge-
meinderatsitzung teilte Bürgermeister Belte mit, daß er
sein Gehalt als Bürgermeister während der Dauer des
Krieges den bedürftigen Kriegerfamilien zuweisen werde.
Herr Belte ist ein sehr wohlhabender Mann, er hat selbst
zwei Söhne im Felde, um so schöner ist das väterländische
Opfer, das er bringt.

Die, 25. Mai. Ein heiterer Zwischenfall trug sich
vergangen kann als auf irgendeinen andern.

„Und Dr. Brünings Frau oder seine Schwester? Hast
du auch von ihnen nichts zu besorgen?“

„Nein.“
Er hatte es scharf und bestimmt herausgestoßen; aber
seine Stirn hatte sich in Falten gezogen, und es ließ sich
schwer erkennen, wie unerwünscht ihm die Nennung
dieses Namens gewesen war. Lucia jedoch schien sich mit
der kurzen Erwiderung zufrieden zu geben. Denn sie neigte
wie zustimmend den Kopf, und nach einem kurzen Schweigen
fügte sie sogar bestätigend hinzu:

„Auch ich glaube nicht, daß sie uns nach dem morgigen
Tage noch werden gefährlich sein können. — Aber nun
bin ich müde, und ich muß meine Kräfte schonen für das,
was geschehen soll. Geh jetzt! Morgen mittag zur ver-
abredeten Zeit werde ich dich und Luigi an dem bewußten
Dreie treffen.“

„Und deine Schwester? Was wirst du tun, um sie
morgen abend aus ihrer Wohnung wegzulocken?“
„Ich weiß noch nicht. Aber ich werde ein geeignetes
Mittel finden — darauf kannst du dich verlassen.“

Sein Vertrauen in die Zuverlässigkeit ihrer Ver-
sprechungen mußte ein unbegrenztes sein, da er sich mit
dieser Erklärung ohne weiteres zufrieden gab. Auch gegen
die ziemlich brüste Verabschiedung erhob er keinen Ein-
spruch; ja, man hätte aus der Bereitwilligkeit, mit der er
ihrem Wunsche entsprach, recht wohl den Schluß ziehen
können, daß er innerlich froh war, für heute allen etwaigen
weiteren Fragen ausweichen zu können. Um sich nicht einer
nachmaligen Zurückweisung seiner Zärtlichkeiten auszusetzen,
begnügte er sich, einen feurigen Kuß auf die kleine eiskalte
Hand zu drücken, die sie ihm ohne Gegendruck für die
Dauer einiger Sekunden überlassen hatte. Dann zog er
mit einem tiefen Aufatmen die Tür des Boudoirs hinter
sich zu und beeilte sich, hastenden Schrittes das Haus zu
verlassen.

(Fortsetzung folgt)

gestern vormittag in der Wilhelmstraße zu. Ein Land-
mann und seine Frau aus einem Nachbarorte brachten
unter Mithilfe eines kriegsgefangenen Russen fünf fette
Schweine nach der Ablieferungsstelle am Bahnhof, als aus
der anderen Richtung die Limburger Landsturmkompanie
mit klingendem Spiel in die Stadt einzog. Für einen
stolzen Militärmarfch zeigten die Vortreter aber gar kein
Verständnis, denn sie brannten alle fünf in entgegenge-
setzter Richtung durch, rannten dabei die Bäuerin um und
erst nach einer unter großem Hallo vor sich gegangenen
regelrechten Sauhatz durch die Wilhelmstraße und zum
Teil noch bis in die Oberstraße gelang es, die Wider-
spenstigen zu zähmen und an ihren Bestimmungsort zu
bringen.

Hannau, 25. Mai. Der Fabrikarbeiter G. Schadt
von hier, der in einer hiesigen Wirtschaft über das Offi-
zier- und Unteroffizierkorps des deutschen Heeres beleidigende
Aussagen ausgestoßen hatte, wurde von der
Strafkammer zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Höchst, 26. Mai. Der Aufsichtsrat der Farbwerke
schlägt die Verteilung einer Dividende von 20 Prozent
vor. An Lantien und Gratifikationen an Aufsichtsrat,
Vorstand und Beamte sollen 2022623 M., für den Be-
amtenpensionsfonds, für Arbeiterunterstützungen und für
gemeinnützige Zwecke 500000 M., für außerordentliche
Abreibungen 1 Million verwendet, 2177767,02 M.
auf neue Rechnung vorgetragen und das Aktienkapital
von 50 auf 54 Millionen M. erhöht werden.

Frankfurt, 26. Mai. Gestern nachmittag wurde in
einem etwa drei Meter tiefen Schacht des städtischen Elek-
trizitätswerkes, an der Wilhelmsbrücke der 17-jährige Hilfs-
arbeiter Nisig aus der Fahrgasse von einem plötzlichen
Tod ereilt. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt,
man nimmt an, daß der junge Mann beim Befestigen des
Schachtes der elektrischen Leitung zu nahe gekommen ist
und dabei den sofortigen Tod gefunden hat.

Frankfurt, 26. Mai. Kapellmeister Pollak vom hie-
sigen Opernhaus befindet sich augenblicklich in Amerika,
wohin er vor mehreren Monaten zur Abhaltung von Kon-
zerten Urlaub erhielt, auch die Zustimmung freien Geleits
für die Rückreise bekam er. Jetzt verweigert England das
freie Geleit. Infolgedessen muß die Operntendanz den
Kapellmeisterposten neu besetzen und hat die Stelle bereits
ausgeschrieben, allerdings zunächst für die Spielzeit 1916
bis 1917. Bis dahin hofft man den seit Jahren bewährten
Kapellmeister wieder „daheim“ zu haben. — Warum geht
man aber auch in solchen kritischen Zeiten ausgerechnet
nach Amerika?

Mainz, 23. Mai. Wo steckt das Fleisch? Die Ant-
wort gibt uns folgendes Zitat, welches in der heutigen
Nummer des „M. Anz.“ veröffentlicht wird. Die Anzeige
lautet: „Beschädigte Wurst zu menschlicher Nahrung un-
verwendbar, aber zu Tierfutter sehr geeignet, empfiehlt franko
an jedermann per Pfund 50 Pfg., per Zentner 48 Mark,
so lange Vorrat reicht. Otto Koch, Sonnenheim L. 3081.“
Es dürfte Sache der Polizei sein, hier einmal nachzuschauen
und festzustellen, wenn die Schuld des Verderbens der Fleisch-
ware trifft. Und dann hat der Staatsanwalt das Wort.
Es muß ein Exempel statuiert werden. Es geht nicht an,
den Menschen notwendige Lebensmittel durch Fahrlässigkeit
in — Tierfutter „umzumodeln“.

Mainz, 25. Mai. 35 Mark wurden dieser Tage auf
dem hiesigen Wochenmarkt für eine Gans von einem
Landwirte gefordert. Dieser Preis bedeutet reichlich das
Vierfache von dem, was in Friedenszeiten für eine Gans
bezahlt wurde. Da wir nun einmal in der Zeit der hohen
Lebensmittelpreise leben, so geht manchem Nimmermatt
nachgerade jedes gesunde Maß bei seinen Forderungen ab.

Seifenheim, 25. Mai. Beim Baden im Rhein ertrank
der des Schwimmens unkundige elfjährige Sohn des Bäcker-
meisters Jakob Faust.

St. Goar, 24. Mai. Durch giftige Gase von einem
Sauggasmotor betäubt wurden gestern nachmittag in dem
hiesigen Elektrizitätswerk der Betriebsleiter und ein Hilfs-
monteur. Beide wurden besinnungslos im Werk aufge-
funden und konnten durch schnell herbeigeeilte Hilfe nach
vieler Mühe wieder zur Besinnung gebracht werden.

Diebrich, 26. Mai. Die Firma Kalle u. Comp. wird
den schulpflichtigen Kindern ihrer zurzeit bei ihr beschäf-
tigten oder zum Heeresdienst eingezogenen, in Diebrich

wohnhaften Arbeitern täglich ein Abendessen und Sonn-
tags ein Mittagessen zur Verfügung stellen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 26. Mai. Die Kopenhagener Zeitung „Poli-
tiken“ nennt die Eroberung von Cumieres einen be-
deutenden strategischen Erfolg. Die Deutschen seien im
ganzen bei Verdun den Franzosen strategisch überlegen.

Köln, 27. Mai. Die „Kölnische Ztg.“ antwortet auf
die Äußerungen Greys zu den Auslassungen des Reichs-
kanzlers: Wir stimmen Grey zu, daß es zwecklos ist, wie-
der und wieder aneinander vorbeizureden und bedauern
das englische und französische Volk, weil die Verheißungen
ihrer leitenden Männer nicht ein einzigesmal in Erfüllung
gingen. Wir glauben gerne, daß es England jetzt recht
unangenehm ist, wenn Deutschland Forderungen stellt. Die
Möglichkeit, daß Deutschland nicht zu vernichten ist, hätte
Grey früher bedenken sollen.

Wien, 26. Mai (W. L. B.) Das Heeresverordnungs-
blatt meldet: Der Kaiser hat dem Feldmarschalleutnant
und Vizeadmiral Erzherzog Karl Franz Josef die Bewilli-
gung zur Annahme und zum Tragen des ihm vom deut-
schen Kaiser verliehenen Ordens Pour le mérite erteilt.

2500 Italiener gefangen und mehrere Bergstellungen genommen.

Wien, 27. Mai. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart: Im Raume nördlich von Asiago erlängten
Teile des Grazer Korps einen neuen großen Erfolg. Der
ganze Höhenrücken von Corno di Campo Verde bis Me-
meta ist in unserem Besitz. Der Feind erlitt auf seiner Flucht
in unserem wirkungsvollen Geschützfeuer große blutige
Verluste und ließ über 2500 Gefangene, darunter 1 Oberst
und mehrere Stabsoffiziere, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre,
300 Fahrräder und viel sonstiges Material in unseren
Händen.

Nördlich Arziero wurden die Italiener zuerst aus
ihren Stellungen westlich Valcarola vertrieben. Sodann
säuberten unsere Truppen in heftigsten Kämpfen die
Baldungen nördlich des Monte Cimona und besetzten den
Gipfel dieses Berges.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Flucht aus Saloniki.

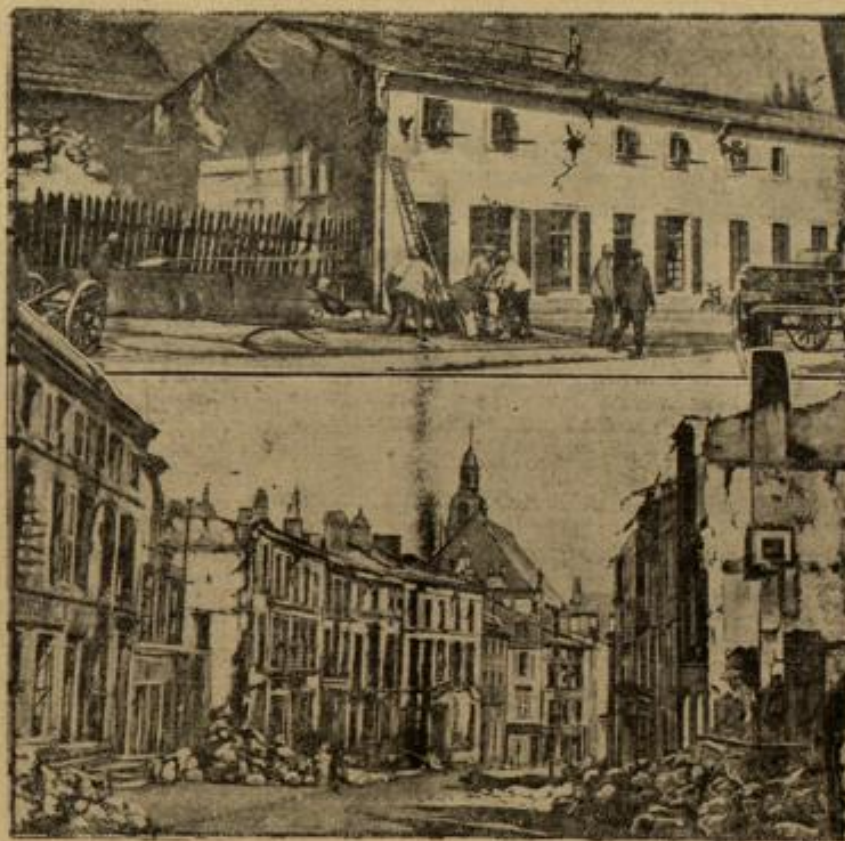
(36.) Aus Konstantinopel berichtet die „D. Z.“: Die
Flucht der Bevölkerung von Saloniki dauert weiter an, da
man allgemein auf den alsbaldigen Beginn großer Kämpfe
im makedonischen Gebiet rechnet. Die Zahl der Flüchtlinge,
die bisher Stadt und Umgebung verlassen haben, wird auf
mindestens 22000 geschätzt.

Französische Ernüchterung.

(D. D. B.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“
meldet aus Paris: Die Morgenblätter besprechen ohne
Zurückhaltung die Ebbe, die gestern für die Franzosen in
der Maasschlacht eintrat. Das „Journal“ sagt: Der
gestrige Tag entsprach weder den Erwartungen, welche
man hegte, noch den Anstrengungen der letzten Tage und
besonders den Verlusten, die des Forts Douaumont wegen
gemacht worden sind, um es zu erobern und zu halten,
und brachte eine Enttäuschung. Der Schutthaufen von
Douaumont wird aber keinen anderen Wert haben als den
moralischen einer Fahne. Das Blatt ist der Ansicht, daß
der Erfolg der Deutschen am linken Maasufer eine ernste,
wenn auch nicht beunruhigende Wendung genommen habe.

Briand will die Entscheidung erzwingen.

Aus Le Havre wird berichtet: Nach hiesigen Blätter-
meldungen sprach Oberst Ramailho in der vorwochen
großen Pariser Heeresbedarfskonferenz die Meinung aus,
daß ein Erfolg der Offensive ausschließlich von der ge-
waltigen Überlegenheit der schwerkalibrigen Geschütze ab-
hängig sei. Zurzeit besäße Frankreich eine genügende An-
zahl solcher Geschütze, um die Hauptlinien gegen jeden
Durchbruchversuch erfolgreich zu verteidigen, aber zu offen-
sivem Auftreten großen Stills reiche der Bestand nicht aus.
Briand, der in den Beratungen mehrmals das Wort er-
griff, betonte, daß die Verbündeten fest entschlossen seien,
in diesem Jahre die Entscheidung zu erzwingen.



In Verdun.

Noch immer tobt um Verdun das ge-
waltige Ringen und wieder sind unsere
Truppen durch die Erstürmung des Dorfes
Bethincourt ein gutes Stück nach vor-
wärts gekommen. Die Stadt Verdun selbst
ist durch das Feuer der deutschen Artil-
lerie fast ganz zusammengefallen wor-
den, eine unvermeidliche Folge der krie-
gerischen Ereignisse. Unser Bild führt
uns in das Stadttinnere der heizumstrit-
tenen Festung und veranschaulicht unten:
Die St. Petersstraße in Verdun nach der
deutschen Beschießung. (Nach englischer
Darstellung.) Oben: Französische Sol-
daten versuchen, das durch deutsche Bom-
ben verursachte Feuer zu löschen.

Für die Feiertage empfehle:

Strümpfe und Socken,
Herren-, Damen- und
Kinderwäsche,
Hosenträger,
Regenschirme,
Kragen und Schlipse,
Taschentücher,
Handschuhe,
Knabensweaters,
Portemonnaies,

Schürzen in grosser Aus-
wahl,
Bänder und Spitzen,
Corsets
Gürtel,
Taschen,
Haarschmuck,
sowie Hüte für Damen
und Kinder

zu allen Preisen.

Fr. Glöckner jr.
Weilburg.



Im Alter von 39 Jahren starb infolge Krankheit in einem Feld-
lazarett am 21. ds. Mts. mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn,
Bruder und Schwager

der Gastwirt

Ernst Heinrich Müller

Kanonier im Fuss-Artillerie-Regiment Nr. 9.

Im Namen der Hinterbliebenen,

In tiefer Trauer:

Alwine Müller, geb. Fleischer.

Weilburg, den 26. Mai 1916.

Meine

„Grosse Ausstellung“

von weissen und hellfarbigen

Damen- und Kinder-Hüten

ist sehenswert!

Kaufhaus Dobranz.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets
vorrätig. Eigenes Fabrikat.

A. Thilo Nachf.

Grüner
Nähmaschinen

bewährtes Fabrikat
empfiehlt billigt

Wilh. Boths,
Schwanengasse

Kopierbücher

zu 250, 500 und 1000 Blatt
empfiehlt A. Gramer.

Reichsbuchwoche

Vom 28. Mai bis 3. Juni
1916 wird mit Geneh-
migung der Behörden in
allen mit dem Plakat ver-
sehenen Verkaufs-Stellen

Lesestoff für's Geld

verkauft u. angenommen.
Geeignete Bücher in jeder
Preislage u. reicher Aus-
wahl sind vorrätig in der

Buchhandlung H. Diesterweg.

Halt!

Achtung!

Sonntag, den 28. Mai von nachmittags 3 Uhr
an sind die kleinsten!

Zwerg-Filiputaner-Pferdchen



von Dagenbed zum le-
ten Male hier vor dem
Landtor zu sehen.

Für Kinder extra große
Reitbelustigung.

Die Landesbevölkerung,
welche wirklich etwas
Seltene sehen will, ist
hierzu freundlichst einge-
laden.

Also darum Alles auf nach den kleinen
Zwerg-Pferdchen.

Die Direktion.

Die Aushänge

über Höchstpreise für Schweinefleisch

sind fertiggestellt und können sofort bezogen werden.

Druckerei des „Weilburger Anzeigers“.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisterei Weilburg, vormittags 10—12 Uhr
Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre
Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur
Aufnahme zu senden. Militär-Pass und Rentenbescheid
mitbringen.

Deutscher Cognak

aus reinen Naturweinen

Asbach

„Gut-
Alt-
Walt“

in Flaschen und Feldpostpackungen
empfiehlt Georg Hauch.

Schrankpapiere

empfiehlt

A. Gramer.

Hiermit wird erneut darauf hingewiesen, daß
nachmittags das Rentamt und die Forstkasse
für den öffentlichen Verkehr geschlossen ist.

Königl. Domänenrentamt Weilburg.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Ausgabe der neuen Brotbücher für die Zeit vom
29. Mai bis einschl. 25. Juni 1916 erfolgt am **Mont-
tag, den 29. Mai** im Polizei-Zimmer des Bürger-
meisteramtes an die Haushaltungsvorstände und zwar von
8 Uhr morgens ab in der Reihenfolge für die Straßen:
Obersbacherweg, Limburgerstraße, Waldhäuserweg,
Adolfstraße, Sandstraße, Adelheidstraße, Bahnhofstraße,
Löhnerbergweg, Wilhelmstraße, Kruppstraße, Friedrichstraße.
Von 10—12 Uhr:

Niedergasse, Hainweg, Ritsche, Gartenstraße, Langgasse,
Neugasse, Schlossplatz, Marktplatz, Schwanengasse, Bogen-
gasse, Schulgasse.

Von 1—3 Uhr:

Marktstraße, Pfarrgasse, Turmgasse, Mauerstraße, Vor-
stadt, Ahnenerweg, Bangert, Mühlberg, Weilstadt, Gun-
tersau, Frankfurterstraße, Bismarckstraße, Schmittbachweg.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Rückgabe der alten
Brotbücher. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß
die Ausgabe in der Reihenfolge der aufgeführten Straßen
und der laufenden Hausnummern erfolgt.

Weilburg, den 26. Mai 1916.

Der Magistrat.

Die Fichten und Weihnachtsbäume im Hofberg gegen-
über der alten Kaserne sind unbefugt durch Abschneiden
von Reisern so beschädigt worden, daß uns ein Schaden
von ca. 1000 Mark entstanden ist.

Derjenige, welcher uns den oder die Täter so angibt,
daß sie gerichtlich belangt werden können, erhält eine Be-
lohnung in Höhe von 20 bis 30 Mark.

Weilburg, den 25. Mai 1916.

Der Magistrat.

Sachgemäße Aufbewahrung von

Pelzwaren

während der Sommermonate.

Ad. Lehmann, Kürschner.

Gießkannen

empfiehlt

Eisenhandlung Bilsfen.

Erklärung.

Betreffs des Eingekandt vom 24. 5. muß ich mich
dahin rechtfertigen, daß bei dem damaligen Mehloerkauf
nicht Namen und Stand, sondern einzig der Steuerzahl
maßgebend war.

Trotz einer sofortigen persönlichen Nachfrage wurde
der höf. Bescheid gegeben, daß die Sache ihre Richtigkeit
hätte.

Wilh. Weber, Unteroffizier 1./87.
i. St. in Urlaub.

Imkerverein „Untere Weil“.

Versammlung **Sonntag, 28. Mai**, nachmittags
3 1/2 Uhr in Weilmünster bei Gastwirt Buchholz, nachmittags
5 Uhr in Freienfels „Sommerfrische“ und nachmittags
5 Uhr in Weilburg „Felsenkeller“.

Zuckerbestellung und Unterzeichnung der Bezugsscheine.

Wer sein Geschäft vorwärts bringen will,

tue dies durch eine zweckmäßige und ständige
Insertion.

„Der Weg zum Reichtum geht durch die Drucker-
schwärze“, sagt Barnum.

Auch im Krieg darf keine Unterbrechung
der Insertate eintreten.

Große Verbreitung finden Anzeigen aller Art im
„Weilburger Anzeiger“.

Tüchtig get

Knacht

für Landwirtschaft nach außer-
halb auf sofort gesucht.

H. John, Frankfurterstr. 21.

Meßerschmiede- Waren

in bester Qualität
empfiehlt

Fr. Rinker Bw.

Allen denen, die mir zum

86. Geburtstage Glückwün-
sche darbrachten, sage

herzlichen Dank.

Martin,

Gütervorsteher

Jüngeres Mädchen

tagüber zu einem Kinde
sucht.

Wo sagt die Exped.